

Vorlage Nr. 15/647

öffentlich

Datum: 04.11.2021
Dienststelle: Fachbereich 84
Bearbeitung: Frau Geiß, Frau Schröder

Gesundheitsausschuss **19.11.2021** **Kenntnis**

Tagesordnungspunkt:

Weiterführung der Projekte „Interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe“ sowie „Atrium – ein Modellprojekt zur Weiterentwicklung migrantenspezifischer psychiatrischer Versorgung in Düsseldorf“ in 2022

Kenntnisnahme:

Der Weiterführung der Projekte „Interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe“ sowie „Atrium – ein Modellprojekt zur Weiterentwicklung migrantenspezifischer psychiatrischer Versorgung in Düsseldorf“ in 2022 wird gemäß Vorlage 15/647 zur Kenntnis genommen.

UN-Behindertenrechtskonvention (BRK):

Diese Vorlage berührt eine oder mehrere Zielrichtungen des
LVR-Aktionsplans zur Umsetzung der BRK.

ja

Gleichstellung/Gender Mainstreaming:

Diese Vorlage berücksichtigt Vorgaben des LVR-Gleichstellungsplans 2020. ja

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (Ifd. Jahr):

Produktgruppe:

Erträge:

Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan

Aufwendungen:

/Wirtschaftsplan

Einzahlungen:

Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan

Auszahlungen:

/Wirtschaftsplan

Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:

Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:

Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten

In Vertretung

W e n z e l - J a n k o w s k i

Zusammenfassung

Mit Vorlage 14/3009 hat der Gesundheitsausschuss am 23.11.2018 die Förderung des Projektes „Atrium – ein Modellprojekt zur Weiterentwicklung migrantenspezifischer psychiatrischer Versorgung in Düsseldorf“ über einen Projektzeitraum von drei Jahren (2019-2021) beschlossen.

Für die Umsetzung des Projektes wurde ein Zuschuss zur Finanzierung einer 1,0 Vollzeitstelle in Höhe von 55.000 Euro pro Jahr bereitgestellt.

Mit Vorlage 14/3134 wurde vom Gesundheitsausschuss am 08.02.2019 das Projekt „Interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe“ mit einer Laufzeit von drei Jahren (2019-2021) beschlossen. Antragsteller war der „Landesverband Psychiatrie-Erfahrener NRW e. V.“ (LPE) aus Köln in Zusammenarbeit mit den "Psychiatrie-Patinnen und -Paten e. V. " (PPEV) aus Aachen.

Zur zielorientierten Umsetzung des Projektes wurde ein Zuschuss zur Finanzierung einer 0,5 Vollzeitstelle in Höhe von 28.000 Euro sowie Projektmittel in Höhe von bis zu 12.000 Euro pro Jahr bereitgestellt.

Beide Projekte werden aus den - nach Beschluss der Landschaftsversammlung vom 21.12.2016 - bereitgestellten Haushaltsmitteln gemäß Begleitbeschluss zum Doppelhaushalt 2017/2018 (Antrag 14/140 CDU, SPD - Förderung für Sprach- und Integrationsmittler*innen in der ambulanten psychiatrischen Versorgung) finanziert.

Stand Oktober 2021 liegen Anträge durch das Gesundheitsamt der Stadt Düsseldorf sowie den LPE auf Weiterführung der Projekte über 2021 hinaus vor.

Aufgrund der Covid-19 Pandemie seit 2020 würde die Beendigung der Projekte zum 31.12.2021 die bisherigen Fortschritte gefährden sowie der Erreichung der Projektziele entgegenstehen.

Die beantragten Fördermittel werden für das Jahr 2022, wie auch in den Jahren 2019 – 2021, aus den in der PG062 bereitgestellten Mitteln für die Förderung von Sprach- und Integrationsmittler*innen in der ambulanten psychiatrischen Versorgung wie nachfolgend dargestellt bereitgestellt. Ein zusätzlicher Mehraufwand entsteht nicht.

Die Förderung der beiden Projekte wird bis zum 31.12.2022 wie folgt verlängert:

Projekt „Atrium“

- Zuschuss zu einer 1,0 Vollzeitstelle in Höhe von 55.000 Euro

Projekt „Interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe“

- Zuschuss zu einer 0,5 Vollzeitstelle für die Projektkoordination in Höhe von 28.000 Euro
- Maßnahmen der Projektumsetzung in Höhe von insgesamt bis zu 12.000 Euro

Begründung der Vorlage Nr. 15/647:

Grund der Vorlage

Weiterführung der Projekte „Interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe“ sowie „Atrium – ein Modellprojekt zur Weiterentwicklung migrantenspezifischer psychiatrischer Versorgung in Düsseldorf“ in 2022

Inhalt

1 Atrium – ein Modellprojekt zur Weiterentwicklung migrantenspezifischer psychiatrischer Versorgung in Düsseldorf	3
2 Interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe.....	4
3 Fazit	4
4 Finanzierung	5

1 Atrium – ein Modellprojekt zur Weiterentwicklung migrantenspezifischer psychiatrischer Versorgung in Düsseldorf

Mit Beschluss vom 23.11.2018 hat der Gesundheitsausschuss mit Vorlage 14/3009 beschlossen, das Projekt „Atrium – ein Modellprojekt zur Weiterentwicklung migrantenspezifischer psychiatrischer Versorgung in Düsseldorf“ über einen Projektzeitraum von drei Jahren (2019-2021) aus den Mitteln der PG 062 zu finanzieren.

Für die Umsetzung des Projektes wurde der Zuschuss zur Finanzierung einer 1,0 Vollzeitstelle in Höhe von 55.000 Euro pro Jahr bereitgestellt.

Im Oktober 2021 stellte das Gesundheitsamt der Stadt Düsseldorf einen Antrag (Anlage 1) auf die Weiterführung des Projektes über 2021 hinaus.

Im Sinne der übergreifenden versorgungspolitischen Zielsetzung wirkt das Modellprojekt Atrium auf die Verbesserung der ambulanten gemeindepsychiatrischen Versorgung von psychisch belasteten oder erkrankten Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund hin. Ziel des Projektes ist es, Barrieren zur Inanspruchnahme von psychiatrischen und anderen gesundheitlichen Hilfeleistungen abzubauen und die Überleitung in Sozialpsychiatrische Zentren (SPZ) und/oder zu anderen Institutionen zu ermöglichen.

Dabei fungiert das Atrium als Clearingstelle und nimmt eine Lotsenfunktion bezüglich der psychiatrischen Versorgung der Zielgruppe der Migrant*innen und Geflüchteten ein.

Die Projektphase war geprägt von Umbrüchen durch personelle Veränderungen sowie die Covid-19 Pandemie und den damit verbundenen Herausforderungen. Es fanden notwendige Anpassung der Angebote und der Beratungstätigkeiten statt, um die Klient*innen bestmöglich zu versorgen sowie die aufgebauten Strukturen aufrecht zu erhalten. Vor allem in 2020 und 2021 wurden vermehrt digitale Medien wie Telefon- sowie Videomeetings zur Beratung und Begleitung der Zielgruppen eingesetzt.

Zusätzlich dienten die zentral und niederschwellig erreichbaren Räumlichkeiten des Atriums im März dieses Jahres übergangsweise als Covid-19-Testzentrum sowie im Anschluss als Impfzentrum.

Das Atrium bezieht aktuell das Untergeschoss des Gesundheitsamtes und somit sind die bereits etablierten Beratungs- und Kreativangebote, insbesondere unter den Vorgegebenen Corona-Schutzmaßnahmen, nur eingeschränkt nutzbar. Zum jetzigen Zeitpunkt ist noch unklar, wann das Atrium wieder die ursprünglichen Räumlichkeiten nutzen kann.

Trotz aller Herausforderungen ist es gelungen, das Projekt Atrium mit seinen niedrigschwelligen und zielgruppenspezifischen Angeboten sowie Hilfeleistungen in der Düsseldorfer Versorgungslandschaft zu etablieren. Zudem ist es ebenfalls ein thematischer Schwerpunkt der SEIB-Projekte (vgl. Vorlage Nr. 15/360).

Die Vermittlung von Migrant*innen und geflüchteten Menschen in die SPZ sowie die Zusammenarbeit mit den SPZ, den Sozialpsychiatrischen Kompetenzzentren Migration (SPKoM) und weiteren gemeindepsychiatrischen Diensten soll im kommenden Jahr weiter ausgebaut werden.

Weiterhin soll mit „Atrium to go“ eine Sprechstunde etabliert werden, die aktiv auf bestimmte Zielgruppen zugeht, um Migrant*innen gezielt Wege in die Versorgung aufzuzeigen.

2 Interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe

Mit Vorlage 14/3134 wurde vom Gesundheitsausschuss am 08.02.2019 die interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe in Form eines Projektes mit einer Laufzeit von drei Jahren (2019 bis 2021) beschlossen. Antragsteller war der „Landesverband Psychiatrie-Erfahrener NRW e. V. (LPE)“ aus Köln in Zusammenarbeit mit den "Psychiatrie-Patinnen und -Paten e. V. (PPEV)" aus Aachen.

Zur zielorientierten Umsetzung des Projektes wurde der Zuschuss zur Finanzierung einer 0,5 Vollzeitstelle in Höhe von 28.000 Euro sowie Mittel für Projektmaßnahmen in Höhe von 12.000 Euro pro Jahr bereitgestellt.

Am 05.10.2021 stellte der LPE einen Antrag (Anlage 2) auf die Weiterführung des Projektes über 2021 hinaus. Die Bemühungen seitens des LPE weitere Fördermittel von anderen Institutionen für das Projekt zu gewinnen, waren erfolglos.

Das Projekt der interkulturellen Öffnung der Selbsthilfe unter Einbeziehung von Peer-Beratung soll dazu beitragen, Zugangsbarrieren abzubauen, die Mitarbeitenden der Selbsthilfe für Menschen mit Flucht- und Zuwanderungsgeschichte zu sensibilisieren und zielgruppenspezifische Angebote zu schaffen. Weiterhin sollen Netzwerke sowie mehrsprachige Beratungsstrukturen aufgebaut werden.

Die Projektkoordination wurde beim LPE in Köln eingerichtet und war ebenfalls am Standort des PPEV in Aachen tätig, um die Projektmaßnahmen unter der gemeinsamen Zielsetzung zu koordinieren und zu unterstützen.

Im ersten Projektjahr stand die Heranführung des Teams an die kultursensible Arbeit sowie der Abbau von Berührungängsten durch verschiedene Formen der Gespräche und einen Workshop im Vordergrund. Weiterhin wurden erste Netzwerkkontakte in Köln und in Aachen aufgebaut sowie die Öffentlichkeitsarbeit, in Form von mehrsprachigen Publikationen, einem neuen Logo sowie einer neugestalteten Homepage, weiterentwickelt.

Im zweiten Jahr mussten aufgrund der Corona-Pandemie und den damit verbundenen Herausforderungen Angebote und Beratungsstrukturen angepasst werden, um die Klienten*innen bestmöglich zu versorgen. Es wurden Online-Angebote entwickelt, um den Kontakt und die bereits geschaffenen Strukturen aufrechtzuerhalten.

3 Fazit

Aufgrund der Covid-19 Pandemie standen beide Projekte, insbesondere in den Jahren 2020 und 2021, vor großen Herausforderungen und Problemen. Die Umsetzung der Corona-Schutzverordnungen und den damit verbundenen Hygienemaßnahmen führten zu einer deutlichen Veränderung sowie zu Anpassungen der Beratungs- und Angebotsstrukturen.

Viele der in beiden Projekten geplanten Angebote und Maßnahmen konnten nicht entsprechend der Zielsetzungen aufgebaut oder durch- bzw. weitergeführt werden.

Eine Beendigung der Projekte zum 31.12.2021 würde daher die bisherigen Fortschritte gefährden sowie der Erreichung der Projektziele entgegenstehen.

4 Finanzierung

Seit 2017 werden gem. Begleitbeschluss zum Doppelhaushalt 2017/2018 jährlich Haushaltsmitteln bereitgestellt, um den Einsatz von Sprach- und Integrationsmittler*innen (SIM) in der ambulanten psychiatrischen Versorgung durch die SPZ und SPKoM im Rheinland bedarfsabhängig zu fördern. Diese Förderung steht unter der übergreifenden Zielsetzung, eine optimale Beratung der betroffenen Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund zu gewährleisten. (Vgl.: Antrag 14/40, S. 5)

Die beantragten Fördermittel werden für das Jahr 2022, wie auch in den Jahren 2019 – 2021, aus den in der PG062 bereitgestellten Mitteln für die Förderung von Sprach- und Integrationsmittler*innen in der ambulanten psychiatrischen Versorgung wie nachfolgend dargestellt bereitgestellt. Ein zusätzlicher Mehraufwand entsteht nicht.

Die Förderung der beiden Projekte wird bis zum 31.12.2022 wie folgt verlängert:

Projekt „Atrium“

- Zuschuss zu einer 1,0 Vollzeitstelle in Höhe von 55.000 Euro

Projekt „Interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe“

- Zuschuss zu einer 0,5 Vollzeitstelle für die Projektkoordination in Höhe von 28.000 Euro
- Maßnahmen der Projektumsetzung in Höhe von insgesamt bis zu 12.000 Euro

In Vertretung

W e n z e l – J a n k o w s k i

Anlagen

Anlage 1: Erweiterungskonzeption Atriumprojekt

Anlage 2: Antrag auf Weiterfinanzierung Projekt „Interkulturelle Öffnung“



Landeshauptstadt Düsseldorf
Amt für Migration und Integration
Gesundheitsamt
Kulturamt

In Kooperati-
on
mit:

SPZ Verbund
Düsseldorf

SPKoM Mittle-
res Rheinland



Erweiterungskonzeption

Atriumprojekt

Kontakt – und Beratungsstelle
für psychisch belastete
Migrantinnen und Migranten

Bertha-von-Suttner-Platz 1-3
40227 Düsseldorf

Stand: 10.2021

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Menschen mit Migrationshintergrund - Ausgangslage in Düsseldorf	4
3	Das Projekt – Phase II	4
3.1	Aspekte zum Unterstützungsbedarf	5
3.2	Fakten und Zahlen für Düsseldorf	6
3.2.1	Situation Suchtkranker nach Herkunftsland.....	6
3.2.2	Sozialpädiatrie im Gesundheitsamt/„Zukunft für Kinder“	7
3.2.3	Schwangeren- und Schwangerenkonfliktberatung/Ambulanz für Gewaltopfer im Gesundheitsamt.....	7
3.2.4	Obdachlose in den Unterkünften.....	7
4	Vorgehen in der nächsten Projektphase.....	8
5	Personelle Ressourcen	10
6	Einbettung in die Regelversorgung	10
6.1	Netzwerkstrukturen.....	11
7	Fazit	11

„Der Weg entsteht beim Gehen“

Projektphase II

1 Einleitung

Migrant*innen, ob mit oder ohne Fluchthintergrund, sind schon seit Jahrzehnten ein fester Bestandteil unserer Gesellschaft. Informationsbedingte, kulturelle und kommunikative Barrieren führen jedoch nach wie vor zu einer mangelhaften Versorgungslage im psychiatrisch-psychotherapeutischen wie auch im medizinischen Kontext.

Durch seine niederschwellige Herangehensweise und interdisziplinären Angebote, unterstützt die Kontakt- und Beratungsstelle Atrium Menschen und ihre Belange im Kontext von Migration/Flucht, Gesundheit, Alltagsleben und fördert ihre Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft.

Das Projekt versteht sich als Verbund aus verschiedenen Akteur*innen der Bereiche Psychiatrie, Kultur und Migration/Integration. Insbesondere die Kooperation mit dem Sozialpsychiatrischen Kompetenzzentrum (SPKoM), den Sozialpsychiatrischen Zentren und einer Vielzahl weiterer Netzwerkpartner*innen trägt dazu bei, Barrieren bei der Inanspruchnahme etwaiger Hilfen, insbesondere der gemeindepsychiatrischen Versorgung, abzubauen.

Beteiligungsmöglichkeiten für interessierte Bürger*innen und Ehrenamtler*innen sind Bestandteil der Zielsetzung und ein wichtiger Beitrag zu deren Umsetzung.

Auch in Zeiten von Covid-19 und den damit einhergehenden Erfordernissen leistet das Atrium-Projekt mit seiner bedarfsorientierten und flexiblen Angebotsstruktur einen wesentlichen Versorgungsbeitrag.

2 Menschen mit Migrationshintergrund - Ausgangslage in Düsseldorf

Zurzeit leben in Düsseldorf insgesamt 644.280 Menschen. 151.853 Menschen (23,6% der Bevölkerung) davon haben ausländische Pässe. Zu den Menschen mit Migrationshintergrund gibt es leider für 2020 keine validen Daten. Da es einen allgemeinen Anstieg der Bevölkerung gab, kann davon ausgegangen werden, dass ihr Anteil bei mehr als bisher 40,2% der Gesamtbevölkerung liegt. (vgl. Veröffentlichungen Amt für Statistik und Wahlen, Stand 2017)

Das Atriumprojekt profitiert seit Anbeginn von der gelungenen städtischen Ämterkooperation (Amt für Migration und Gesundheit, Kulturrat, Gesundheitsamt) mit den Trägern der Sozialpsychiatrie. Die konkrete Konzeptumsetzung in der ersten Projektphase wurde im Zwischenbericht 2019 sowie Tätigkeitsbericht 2020/2021 dargelegt (s. Anlage).

3 Das Projekt – Phase II

Das Ziel dieses differenzierten und niedrigschwelligen Projektes ist es, Begleitung und Unterstützung von Ratsuchenden so zu gestalten, dass Barrieren zur Inanspruchnahme von psychiatrischen und anderen gesundheitlichen Hilfeleistungen abgebaut werden und die Überleitung in Sozialpsychiatrische Zentren und/oder zu anderen Institutionen möglich wird. Darüber hinaus sollen die Menschen für das Leben und Gestalten in der Stadt interessiert und das „Wurzeln schlagen in der Fremde“ erleichtert werden. Hierzu dienen verschiedenste zielgruppenspezifische Angebote, u. a. aus den Bereichen Kultur, Sprache, Kreativität, Bewegung und Bildung. Die Modalität zeigt sich durch die Vielfältigkeit der Angebote. So sollen sich verbale und non-

verbale Angebote ergänzen, Einzel- und Gruppenangebote, Bewegungs- und Gesprächsangebote. Die Einbeziehung und Nutzung der Ressourcen sowie Kompetenzen der Hilfesuchenden, die Förderung der Selbstbestimmung und Teilhabe sind der bestimmende Faktor in der Beratungs- sowie Angebotsstruktur.

Die stetige Bewerbung des Projektes, die aktive Teilnahme an Gremien und Netzwerktreffen, die Kontaktaufnahme und verbindliche Absprachen zur Zusammenarbeit mit Institutionen etc. haben dazu geführt, dass das Projekt in der Stadt bekannt ist und von Hilfesuchenden und Institutionen gleichermaßen genutzt wird.

Eine besondere Bedeutung kommt hier der in Düsseldorf verorteten halben LVR-geförderten SPKoM Stelle zu. Die Verknüpfung der Arbeitsfelder Interkulturelle Öffnung, Sozialraumorientierung und Netzwerkarbeit trägt maßgeblich dazu bei, Zugangsbarrieren zu identifizieren und abzubauen, Kooperationen auf- und auszubauen sowie Hilfeangebote bekannt zu machen.

Die Auswertung der bisherigen Tätigkeit, Evaluationsergebnisse in Facharbeitskreisen und formulierte Erfordernisse durch Kooperationspartner*innen machen deutlich, dass es dringend erforderlich ist, in der nächsten Projektphase den Fokus auf bisher weniger berücksichtigte Zielgruppen zu lenken.

Hierzu gehören suchtkranke Menschen, Familien mit Kindern und wohnungslose psychisch belastete Menschen mit Migrations-/Fluchthintergrund.

Hemmnisse und Unsicherheiten seitens der Zugangsmöglichkeiten zu erforderlichen Hilfen sollen auf Seiten der Zielgruppe und der mit der Klientel betrauten Institutionen abgebaut werden.

3.1 Aspekte zum Unterstützungsbedarf

Laut Statistik aus dem Jahr 2020 (*Institut für Interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung*) haben 33 % aller Betreuten der Düsseldorfer Sucht- und Drogenberatungsstellen einen Migrationshintergrund. Hier gilt es insbesondere die Menschen zu erreichen, die noch nicht den Weg in die Suchtberatungsstellen gefunden haben.

Hierzu zählt auch die Personengruppe der psychisch/suchtkranken obdachlosen Menschen mit Migrationshintergrund. Sie leben häufig seit Jahren unter prekären Umständen in einer zudem oftmals rechtlich schwierigen Situation.

Generell besteht eine hohe Komorbiditätsrate, wobei psychische Erkrankungen und Auffälligkeiten vorrangig vorliegen. Besonders Klient*innen mit PTBS zeigen häufig weitere psychische Symptome oder Störungsbilder. „Nach Schätzungen von Dietmar Czycholl (2016) sind von einer Million Geflüchteten ca. 30 bis 60 Prozent traumatisiert, zwischen 40.000 und 80.000 Menschen haben Psychotherapiebedarf. Ungefähr 30.000 Menschen sind bereits substanzabhängig, wenn sie nach Deutschland kommen“ (*zitiert nach Winter, 2015*). Auch Kessler fand bei 88% der traumatisierten Männer und bei 78% der traumatisierten Frauen komorbide Störungen. Am häufigsten sind Depressionen, Angststörungen, Alkoholmissbrauch, Drogen, Somatisierungen und Konversionssyndrome. Im Bereich der Süchte handelt es sich „laut dem Münchner Institut für Therapieforschung (IFT) bei den meisten Diagnosen um verstärkten Alkoholkonsum, gefolgt von Opioid- und Cannabinoidkonsum. Des Weiteren spielen Stimulanzien sowie pathologisches Glücksspiel eine Rolle.“ (*Künzel et al., 2017. S. 11 f.*). Das Thema Komorbidität und erhöhte Sterblichkeit von schwer psychisch erkrankten Menschen zeigt sich in diversen Studien.

(<https://www.aerzteblatt.de/archiv/208120/Mortalitaet-und-somatische-Komorbiditaet-bei-Menschen-mit-schweren-psychischen-Erkrankungen>, 02.09.21, 09.00 Uhr)

3.2 Fakten und Zahlen für Düsseldorf

3.2.1 Situation Suchtkranker nach Herkunftsland

Die nachfolgenden Tabellen zeigen die Betreuungssituation der Düsseldorfer Suchtberatungsstellen, die sich an der Datenerhebung nach dem Deutschen Kerndatensatzes beteiligen.

m = männlich, w = weiblich, G = Gesamt

Betreuungen nach Herkunftsland bei KlientInnen mit Migrationshintergrund

	Alkohol			Opioide			Cannabis			probl. Glücksspielen			Stimulanzen		
	m	w	G	m	w	G	m	w	G	m	w	G	m	w	G
EU	38%	45%	41%	24%	53%	28%	18%	50%	22%	21%	50%	23%	25%	44%	27%
andere	62%	55%	59%	76%	47%	72%	82%	50%	78%	79%	50%	77%	75%	56%	73%
staatenlos	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%
Gesamt	50	40	90	96	15	111	94	12	106	24	2	26	65	9	74

	Gesamt			Gesamt_NRW		
	m	w	G	m	w	G
EU	24%	46%	29%	28%	46%	31%
andere	76%	54%	71%	72%	54%	69%
staatenlos	0%	0%	0%	0%	0%	0%
Gesamt	341	99	440	6.970	1.359	8.329

Betreuungen nach Nationalität

	Alkohol			Opioide			Cannabis			probl. Glücksspielen			Stimulanzen		
	m	w	G	m	w	G	m	w	G	m	w	G	m	w	G
deutsch	91%	94%	92%	67%	88%	72%	85%	96%	87%	77%	92%	79%	80%	89%	82%
EU	3%	3%	3%	8%	6%	8%	2%	4%	2%	4%	8%	4%	5%	7%	5%
sonstige	7%	4%	5%	25%	7%	21%	13%	0%	11%	19%	0%	17%	16%	4%	13%
staatenlos	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%
Gesamt	338	335	673	433	122	555	369	78	447	102	12	114	218	55	273

	Gesamt			Gesamt_NRW		
	m	w	G	m	w	G
deutsch	80%	90%	83%	88%	95%	90%
EU	5%	6%	5%	3%	3%	3%
sonstige	16%	4%	12%	9%	3%	7%
staatenlos	0%	0%	0%	0%	0%	0%
Gesamt	1.552	805	2.357	41.265	14.530	55.795

Betreuungen nach Migrationshintergrund

	Alkohol			Opioide			Cannabis			probl. Glücksspielen			Stimulanzen		
	m	w	G	m	w	G	m	w	G	m	w	G	m	w	G
kein Migrationshintergrund	70%	82%	76%	51%	77%	57%	64%	76%	66%	58%	70%	59%	62%	78%	65%
selbst migriert	20%	13%	17%	35%	12%	30%	16%	4%	14%	22%	20%	21%	16%	8%	15%
als Kind von Migranten geboren	10%	4%	7%	14%	12%	14%	19%	14%	18%	20%	10%	19%	22%	12%	20%
Migration ausschließlich in 3. Generation	0%	0%	0%	0%	0%	0%	2%	5%	3%	0%	0%	0%	0%	2%	0%
Gesamt	256	289	545	350	104	454	324	76	400	93	10	103	198	50	248

	Gesamt			Gesamt_NRW		
	m	w	G	m	w	G
kein Migrationshintergrund	60%	80%	67%	72%	85%	76%
selbst migriert	23%	11%	19%	17%	9%	15%
als Kind von Migranten geboren	16%	8%	14%	11%	5%	9%
Migration ausschließlich in 3. Generation	1%	1%	1%	0%	0%	0%
Gesamt	1.288	664	1.952	32.748	11.662	44.410

(Quelle: ISD, Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung, KDS-F, 2020)

3.2.2 Sozialpädiatrie im Gesundheitsamt/„Zukunft für Kinder“

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Entwicklung der Betreuungssituation in der Abteilung Sozialpädiatrie. Es werden deutliche Zuwächse beim Anteil der Familien mit Migrationshintergrund benannt. Insbesondere in der Kombination mit Fluchterfahrung, wird der Bedarf an Schulungen und Vernetzung mit Diensten und Fachbereichen aus Integration und Inklusion formuliert. Darüber hinaus gelten konkrete auf die Familien mit Migrationshintergrund zugeschnittene Maßnahmen als unerlässlich um deren Bedarf gerecht zu werden.

Anteil betreuter Kinder von Eltern mit Migrationsbiographie:

aktuell ca. 72 % 2019 ca. 63% 2013 ca. 51%

(Quelle: Bericht des Gesundheitsamtes zur Umsetzung des Gesamtstädtisches Integrationskonzept (GIK), Sitzung Kommunales Integrationsbüro, 28.06.2021)

3.2.3 Schwangeren- und Schwangerenkonfliktberatung/ Ambulanz für Gewaltopfer im Gesundheitsamt

Anteil Ratsuchende mit Einwanderungsgeschichte:

In der Abteilung Schwangeren- und Schwangerenkonfliktberatung liegt der Anteil der Ratsuchenden mit Migrationshintergrund deutlich über dem Düsseldorfer Durchschnitt (s. o.). Konkrete Maßnahmen zur Förderung der Mitarbeiter*innen zum Erwerb kultureller Kompetenzen und der Einsatz von Sprachmittler*innen sind Bestandteil der geforderten Bedarfe.

- Schwangeren- und Schwangerenkonfliktberatung ca. 56%
- Ambulanz für Gewaltopfer ca. 32% (davon 13% über 60 Jahre)

(Quelle: Bericht des Gesundheitsamtes zur Umsetzung des Gesamtstädtischen Integrationskonzepts (GIK), Sitzung Kommunales Integrationsbüro, 28.06.2021)

3.2.4 Obdachlose in den Unterkünften

Personengruppe	Anzahl	davon mit Migrationshintergrund	männl.	weibl.	Personen in Familien mit Kindern
<i>Stand 31.08.2021</i>					
Obdachlose	1.296	576	350	226	180
Geflüchtete Obdachlose	1.137	1.128	749	379	251
Gesamt	2.433	1.704	1.099	605	431
<i>Stand 31.12.2020</i>					
Obdachlose	1.153	520	293	227	121
Geflüchtete Obdachlose	1.363	1.348	888	460	249
Gesamt	2.516	1.868	1.181	687	370

Stand:	31.08.2021		31.12.2020	
Altersgruppen	geflüchtete Obdachlose	Obdachlose	geflüchtete Obdachlose	Obdachlose
bis 17	314	183	393	176
18 bis 20	48	38	87	33
21 bis 24	139	45	157	53
25 bis 29	192	60	209	54

<i>Stand:</i>	<i>31.08.2021</i>		<i>31.12.2020</i>	
Altersgruppen	geflüchtete Obdachlose	Obdachlose	geflüchtete Obdachlose	Obdachlose
30 bis 39	231	156	267	140
40 bis 64	203	632	236	536
über 65	10	182	14	161
Insgesamt	1.137	1.296	1.363	1.153

(Quelle: Amt für Migration und Integration der Landeshauptstadt Düsseldorf)

4 Vorgehen in der nächsten Projektphase

Die bisher geleistete Vernetzungsarbeit soll aktiv auf die mit der oben genannten Zielgruppe befassten Institutionen, Verbände, Gremien, Projektstrukturen etc. ausgeweitet werden.

Bereits bestehende Kooperationen sollen ausgebaut und barrierefreie Zugänge zur gesundheitlichen Versorgung für die Zielgruppen geschaffen und verstetigt werden.

Dies gilt auch für die Zusammenarbeit der ambulanten und stationären Angebote. Die Vielfalt der Behandlungsmöglichkeiten psychiatrischer Kliniken, wie beispielweise der LVR-Klinik Düsseldorf, ist im ambulanten Versorgungsfeld oftmals nicht umfassend bekannt.

Schon durch die regelhafte Teilnahme am Netzwerk Migration und Gesundheit der Düsseldorfer Gesundheitskonferenz konnten in der ersten Projektphase bereits gute Synergien erzielt werden, um Wege in die gesundheitliche Versorgung psychisch belasteter Migrant*innen zu ebnen. Die aktive Teilnahme am sog. „Aktionstag Gesundheit“ in den Düsseldorfer Stadtbezirken soll dazu dienen, präventiv auf die Bürger*innen zuzugehen und bei etwaigen Gesundheitsfragen zu beraten und über mögliche Hilfen zu informieren. Angesprochen werden hier alle Bürger*innen im Stadtbezirk, jedoch sollen insbesondere Menschen mit Migrationshintergrund erreicht werden. Hierzu werden u. a. Migrationsverbände zur Beteiligung eingeladen. Für Kinder und Schulen sind spezielle Angebote in Planung.

Durch die Einbindung in Landesprojekte wie „Durchstarten in Ausbildung und Arbeit“ wurden schnell weitere Kooperationsbedarfe deutlich, die sich durch die Bekanntheit und gute Vernetzung des Atriumprojektes innerhalb kurzer Zeit herstellen ließen. Im nächsten Schritt sollen gemeinsam Konzepte und Vorgehensweisen entwickelt werden, um die Zielgruppe der Suchtkranken anzusprechen und über das Atrium in die Fachberatungen weiterleiten zu können.

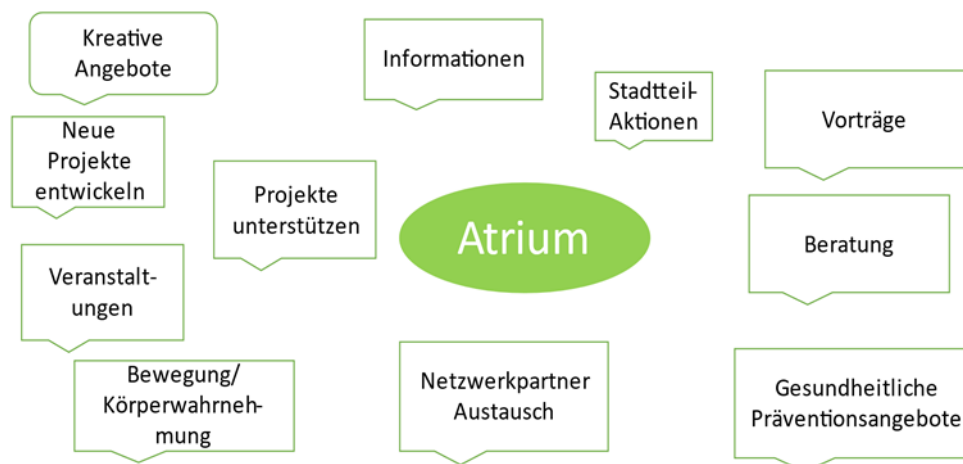
Ein besonderes Anliegen könnte hier das Thema Sucht bei Frauen sein. Die überwiegende Mehrheit der Frauen hat Gewalt erlebt. Meistens ist es sexuelle Gewalt, die sie erfahren mussten, weil sie Frauen sind. Um Scham und Erinnerung zu entkommen, werden Drogen als Copingstrategie eingesetzt. Das Trauma bleibt und oft beginnt ein Kreislauf. Auch bei geflüchteten Frauen spielt der Konsum als Reaktion auf traumatische Erlebnisse eine Rolle. „Laut UNO-Flüchtlingskommissariat (UNHCR 2016) sind weltweit über die Hälfte aller Geflüchteten Frauen und Mädchen, die vor Krieg, Gewalt, Terror oder Verfolgung fliehen – aber auch vor Zwangsheirat, genitaler Verstümmelung oder Vergewaltigung ... Frauenspezifische Gründe für Suchtmittelkonsum sind daher geschlechtstypische, multiple Traumatisierungen.“ (*Migration und Sucht, konturen.de/fachbeitraege/migration-und-sucht, S. 6*).

In Zusammenhang mit der Umsetzung des Gesamtstädtischen Integrationskonzeptes der Landeshauptstadt Düsseldorf zeichnet sich zudem im Bereich der „Frühen Hilfen“ ein Unterstützungsbedarf ab. Die Anfänge der bisherigen Kooperationen mit der Abteilung Sozialpädiatrie, dem Projekt „Zukunft für Kinder in Düsseldorf“ und dem Psychosozialen Zentrum (PSZ) sollen hier ausgebaut und entsprechende Konzepte entwickelt werden.

Darüber hinaus ist der Ausbau der bestehenden Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe, Sozialpsychiatrie und der Schwangerschaftskonfliktberatung geplant. Zu berücksichtigende Aspekte bei der Unterstützung von Familien mit Migrationshintergrund sollen in die Projektförderung im Rahmen des LVR-Förderprogramms „Unterstützung der Kommunen im Rheinland beim Ausbau der Angebots- und Koordinationsstrukturen für Kinder und Jugendliche mit psychisch und/oder suchterkrankten Eltern“ einfließen.

Relatives Neuland für das Atrium ist die Gruppe der obdachlosen auf der Straße lebenden Menschen bzw. obdachlose Menschen mit Migrations-/Fluchthintergrund in Unterkünften. Hier wurde uns großes Interesse seitens des Amtes für Migration und Integration an der Zusammenarbeit signalisiert. Es gilt Konzepte zu entwickeln, um dem medizinisch/psychiatrischen Hilfebedarf der dort (teils mit Kindern) lebenden Menschen gerecht zu werden. Im Rahmen einer Clearing- und Lotsenfunktion sollen Zugangswege in die ambulanten und stationären psychiatrischen Hilfeangebote ebnen werden. Die bestehende Kooperation mit dem Amt für Migration und Integration und seinen Fachabteilungen, wie dem Kommunalen Integrationsbüro, wird dieses Ansinnen unterstützen.

Projekte und geplante Vorhaben



5 Personelle Ressourcen

- Projektleitung (Projektinitiatorin Landeshauptstadt Düsseldorf)
- Ansprechpartner*in im Atrium (Sozialarbeiterin/städt. geförderte Vollzeitstelle)
- Ansprechpartner*in im Atrium (halbe Stelle Sozialarbeiter*in/halbe Stelle Ergotherapeut*in, LVR gefördert)
- Kunstprojekte (Projektmitarbeiter*innen Kulturamt, Landeshauptstadt Düsseldorf)
- Bewegungsangebote (Projektmitarbeiter*innen Sportamt, Landeshauptstadt Düsseldorf)
- Beratung (Honorarvertrag Kinder- und Jugendpsychotherapeutin, LVR gefördert)
- Beratung der Sozialpsychiatrischen Zentren (stundenweise, LVR gefördert)
- Angebotsunterstützung durch Laienhelfer*innen, Ehrenamtliche, Sprachmittler*innen, Peers (stundenweise)

6 Einbettung in die Regelversorgung

Das Projekt Atrium ist in die ambulante und stationäre psychiatrische Versorgung (sowie andere gesundheitliche Belange im Kontext Migration) und den damit verbundenen Netzwerken eingebunden. Gerade die übergreifende und trägerunabhängige Betätigung und Sichtweise erweist sich als großer Vorteil im Sinne der Bedarfe der Zielgruppen. Es werden keine Doppelstrukturen oder Konkurrenzen geschaffen, stattdessen liegt das Augenmerk auf Synergien. Es entstehen Netzwerke, die bisher keine gemeinsame Plattform des Austausches und des Handelns hatten, jedoch viele gemeinsame Themen.

Aktuell zu nennen ist hier beispielhaft die Kooperation mit der Suchtkrankenhilfe wie über das Projekt „Durchstarten“ (s. o.). Der hier durch die dort tätigen Traumatherapeutinnen an die Psychiatriekoordination formulierte Unterstützungsbedarf durch die Suchthilfeträger konnte auf kurzem Weg mit dem Suchtkoordinator besprochen werden. Seitens der Suchtkoordination wurde im Netzwerk Migration und Gesundheit zu den Beratungs- und Zugangsmöglichkeiten informiert. Es folgte ein Gegenbesuch seitens der Psychiatriekoordination, der Projektverantwortlichen im Amt für Migration und Integration sowie den Traumatherapeutinnen im trägerübergreifenden Leitungsgremium der Suchtkrankenhilfe. Der dort formulierte Wunsch nach Vernetzung mit dem Atriumprojekt konnte zeitnah kommuniziert und umgesetzt werden. Via Zoom wird die Suchtkrankenhilfe im Rahmen der dortigen Montagsvorträge über Hilfen und Kontaktmöglichkeiten informieren. Weitere Schritte des Ausbaus der Kooperation sind in Planung.

Darüber hinaus wird das Atrium als „Atrium to go“ im Rahmen einer Sprechstunde aktiv auf bestimmte Zielgruppen, z. B. Frauen mit Kindern in Unterkünften, zugehen um im Rahmen seiner Clearing- und Lotsenfunktion gezielt Wege in die Versorgung psychisch belasteter Migrant*innen zu ebnen.

Die große Ressource des Projektes liegt in seiner Vielseitigkeit und absoluten Anpassungsfähigkeit an den Bedarfen der heterogenen Zielgruppe und damit der Erhöhung von Teilhabemöglichkeiten für eine große Gruppe der Gesellschaft. Zusätzlich ist das Projekt wegweisend für die uneingeschränkte Kooperation von diversen kommunalen, sozialträgerunabhängigen, zivilgesellschaftlichen, migrantenorganisierten, politisch aktiven Partner*innen.

6.1 Netzwerkstrukturen

- kommunalbehördliche Strukturen und Ämter: Gesundheitsamt, Amt für Migration und Integration, Kulturamt, Sportamt, Jugendamt, Schulamt, Volkshochschule
- ambulante Versorgungsstrukturen in psychologischen, therapeutischen, pädagogischen, psychosomatischen, psychiatrischen, ärztlichen und aufenthaltsrechtlichen Bereichen (Wohlfahrtsverbände, PSZ etc.)
- Akteur*innen aus der Quartiersarbeit in den jeweiligen Stadtteilen
- Kliniken und ihre Fachabteilungen wie:
 - LVR-Klinikum Düsseldorf - Kliniken der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Institutsambulanz, Transkulturelle Psychotherapie und Psychosomatik, TAZ Tagesklinik- und Ambulanzzentrum, Gewaltopfer/Trauma, Suchtmedizinische Ambulanz für Abhängigkeitserkrankungen, Institutsambulanz für Kinder- und Jugendpsychiatrie)
 - Kaiserswerther Diakonie, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie (Ambulanz u. a.)
- Träger der Suchtkrankenhilfe und deren Gremien
- Netzwerk Wohnungslosigkeit mit seinen zahlreichen Angeboten
- Frühe Hilfen für Familien und Kinder wie Zukunft für Kinder
- Arbeitskreise und Gremien
- Sozialpsychiatrisches Kompetenzzentrum (SPKoM)

7 Fazit

Um Zugang zu der Lebenswelt der Menschen mit Migrationshintergrund zu finden, ist es wichtig, niederschwellige Angebote, die mit ganz praktischen Lebenshilfen einhergehen, anzubieten und über diesen Weg eine Vertrauensbasis zu schaffen. Grundlegende Idee der Beratung ist es, die Lebensbedingungen der Betroffenen so zu stärken, dass eine Wiedereingliederung in ein bestenfalls eigenständiges Leben in der Gesellschaft möglich wird. Vorhandene Ressourcen der Zielgruppe sollen hierbei berücksichtigt und gefördert werden.

Teilhabe an Ressourcen der Gesellschaft ist nicht nur formell und rechtlich, sondern auch tatsächlich herzustellen und bedeutet, die Bedarfslage und die besonderen kulturellen Bedingungen und Wünsche der Menschen mit Migrationshintergrund zu berücksichtigen. Interkulturelle, diversitätssensible und differenzsensible Kompetenzen als viel gebrauchte Schlagwörter setzen die konzeptionelle Berücksichtigung der Vielfalt in unserer Gesellschaft voraus. Sie zielt auf die Beseitigung von Zugangshindernissen zu Beratungseinrichtungen, Diensten und Hilfeleistungen, die auf kulturellen oder ethnischen Unterschieden beruhen.

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, möchten wir den begonnenen Weg ausbauen. Die erste Projektphase war geprägt von Umbrüchen, die eine schnelle Anpassung an die Situation erforderlich machten. Das Ausscheiden und die Neubesetzung der städtisch geförderten Vollzeitstelle ist hier ebenso zu nennen wie das Auftreten der Covid-19-Pandemie und den damit verbundenen Erfordernissen und der notwendigen Anpassung der Beratungstätigkeit. Letztendlich blicken wir inzwischen auf fast zwei von drei Förderjahren zurück, die durch die Auswirkungen der Pandemie geprägt waren.

Erschwerend kommt hinzu, dass wir im März dieses Jahres gebeten wurden, unsere zentral und niederschwellig erreichbare Räumlichkeit übergangsweise für ein Covid-19-Testzentrum des Amtes für Migration und Integration freizugeben. Zielgruppe sollten insbesondere Obdachlose in der Bahnhofsumgebung, Menschen aus den Flüchtlingsunterkünften sowie anderen Einrichtungen sein. Um dieses Anliegen zu unterstützen, ist das Atrium übergangsweise innerhalb von wenigen Tagen in das ca. 10 Gehminuten entfernte Untergeschoss des Gesundheitsamtes gezogen.

Auch wenn Ratsuchende ihre Termine überwiegend auch dort wahrnehmen, entfallen Spontanbesuche. Zudem ist die Räumlichkeit für die bisherigen Beratungs- und Kreativangebote, insbesondere unter Covid-19-Bedingungen, nur eingeschränkt nutzbar. Zusätzlich stellt die Örtlichkeit (großes Amt, Untergeschoss, vergitterte Fenster etc.) eine Barriere dar.

Ende September wurde das Testzentrum, in dem zuletzt auch Impfungen stattfanden, abgezogen. Seither dient die Räumlichkeit als Impfzentrum. Da die Resonanz hoch ist, wurde einer Sondergenehmigung als dezentraler Impfstation stattgegeben. Wann das Atrium wieder in die Räumlichkeit zurückziehen kann, ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht klar.

Dem Einsatz und der Kreativität der Kolleg*innen ist es zu verdanken, dass es trotz alledem gelungen ist, dem Projekt einen festen Platz in der Düsseldorfer Versorgungslandschaft zu verschaffen. In seiner Clearing- und Lotsenfunktion ist das Atrium stadtweit anerkannt und wird, entsprechend der gegebenen Möglichkeiten, von Hilfesuchenden und Institutionen genutzt.

Was die Vermittlung in die Sozialpsychiatrischen Zentren betrifft, bedarf es weiterer Anstrengung und letztendlich eine längere Förderdauer. Insbesondere in der Zusammenarbeit mit dem SpKOM ist weitere Unterstützung erforderlich, um neue Wege einzuschlagen und Vorbehalte auszuräumen. Das Atrium nimmt hier eine zentrale Vorbild- und Lotsenfunktion ein.

Die nun geplante zweite Projektphase orientiert sich wiederum am aktuellen Bedarf der o. g. Zielgruppe. Die vorhandenen Ressourcen der Migrant*innen zu finden, zu fördern und zu stärken ist uns ein Anliegen. Diversitäts- und differenzsensible Haltung und Kompetenz wird in der konzeptionellen Erstellung immer mitgedacht und im Prozess stetig überprüft und bei Bedarf angepasst. Das Erkennen von Zugangsbarrieren ist ein wichtiger Schwerpunkt der Arbeit und soll im Synergie-Prozess auch mit den Kooperations-Partner*innen thematisiert und reflektiert werden.

Zur Überwindung von Sprachbarrieren und um Informationslücken zu schließen sind die eigene Haltung, soziale Kompetenz und geübte Handlungsstrategien grundlegende Voraussetzungen, um eine kultur- und diversitätssensible Verständigung zu erreichen.


Kultursensible Arbeit knüpft an die Ressourcen der Migrant*innen an, nicht an ihre Defizite (*Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, 2005*).

Getreu unseres Mottos „Der Weg entsteht beim Gehen“, nehmen wir die aktuellen Bedarfe und Impulse zum Anlass, unseren Weg fortzusetzen und auszubauen. Wir hoffen sehr, auf die Wegbegleitung des Landschaftsverbandes Rheinland auf der nun anstehenden Etappe in Form einer Verlängerung der Vollzeitstellenförderung.

Ganz besonders würden wir uns freuen, wenn wir im nächsten Jahr Gelegenheit hätten, Ihnen unsere Arbeit in einem größeren Kreis vorzustellen.

Für Rückfragen stehe ich Ihnen/stehen wir Ihnen sehr gerne zur Verfügung!

Mit freundlichen Grüßen,
stellvertretend für alle Projektbeteiligten,

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Elke Wirman', written in a cursive style.

Elke Wirman
Projektleitung

Anlagen

- Konzeption Atriumprojekt
- Zwischenbericht 2019
- Tätigkeitsbericht 2020/2021



LPE NRW e.V.

Landesverband Psychiatrie-Erfahrener NRW e.V.

Anlaufstelle Rheinland

Abs. LPE NRW e.V. Graf-Adolf-Str.77 51065 Köln

LVR-Dezernat
Klinikverbund und Verbund
Heilpädagogischer Hilfen
Frau Daniela Geiß
Herr Guido Gierling
Hermann-Pünder-Straße 1
50679 Köln

Telefon: 0221 / 964 76 875
Mobil: 0173 / 885 32 65
Email: s.droegehorn@gmail.com

Datum: 05.10.2021

Antrag auf Weiterfinanzierung Projekt „Interkulturelle Öffnung“

Sehr geehrte Frau Geiß,
sehr geehrter Herr Gierling,

vielen Dank für das freundliche Gespräch per Videokonferenz am 23.06.2021.

Seitdem bemühen wir uns inständig, eine neue Finanzierung des Projektes über andere Förderer zu ermöglichen. Leider wird dies, wie sie den folgenden Unterlagen entnehmen können, nicht zeitnah erfolgen können.

Daher stellen wir hiermit einen Antrag zur Weiter- oder Zwischenfinanzierung des oben genannten Projektes, mit der Bitte zu prüfen, ob Sie dies auch über 2021 hinaus ermöglichen können.

Bei Fragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Herzliche Grüße

Sandy Drögehorn



LPE NRW e.V.

Landesverband Psychiatrie-Erfahrener NRW e.V.

Anlaufstelle Rheinland

Wer ist der LPE NRW e.V.?

Der Landesverband Psychiatrie-Erfahrener Nordrhein-Westfalen e.V. ist einer der Landesverbände des Bundesverbandes Psychiatrie-Erfahrener e.V., der sich zum Ziel gesetzt hat, psychisch betroffenen Menschen zu helfen, sie zu beraten und in ihren Rechten zu stärken. Er wurde im Herbst 1995 gegründet und feierte im letzten Jahr sein 25-jähriges Bestehen.

Unter dem Dach des LPE NRW e.V. gibt es viele verschiedene Selbsthilfegruppen. Gerne helfen wir betroffenen Menschen, eigene Gruppen ins Leben zu rufen und begleiten sie in ihrer Gründungsphase. Außerdem können unsere Räumlichkeiten gerne für die verschiedenen Gruppen kostenlos genutzt werden.

Seit Mai 2000 werden jährlich zwei landesweite Selbsthilfetage organisiert und durchgeführt. Im letzten Jahr fielen diese aufgrund der Pandemie aus, in diesem Jahr ist ein gemeinsamer Selbsthilfetag (Bochum und Köln) im August geplant. In der Regel gibt es einen Vortrag mit Diskussionsmöglichkeit, sowie sechs bis acht Arbeitsgruppen. Viele Betroffene knüpfen hier die ersten Kontakte, überwinden eigene Ängste und lernen sich untereinander kennen.

In der Anlaufstelle in Bochum gibt es zwei Krisenzimmer und in Köln eins, welche in Akutsituationen genutzt werden können. Hier kann der/die Betroffene bis zu drei Monate lang kostenlos leben. Wir begleiten die Krise und unterstützen dabei, wieder in ein selbstwirksames Leben zurück zu finden. Diese Krisenzimmerbegleitung wurde drei Jahre lang beforscht und die Wirksamkeit durch deren Nutzen bestätigt.

Seit Februar 2010 betreiben wir parallel zu den Räumlichkeiten in Bochum die Anlaufstelle Rheinland in Köln Mülheim. Sie liegt zentral und ist auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen. Mit einem Team von 2 Hauptamtlichen (jeweils 19,5 Stunden) und fünf Ehrenamtler*innen (mit Aufwandsentschädigung) bieten wir an sechs Tagen in der Woche ein umfangreiches Programm.

Montags: offenes Café, interkulturelle Kochgruppe, einmal im Monat Singen
Dienstags: SHG „JPEG – die jungen Psychiatrie-Erfahrenen“
Mittwochs: offenes Café, einmal im Monat Netzwerk, 2 x im Monat SHG „Seele begegnet Farbe“
Donnerstags: SHG „Lebenswert“, SHG „Stimmen hören“, SHG „Telefonieren, damit es der Seele gut geht“, SHG „Woge“
Freitags: offenes Café, SHG „Schreib´s Dir von der Seele“
Samstags: im 14-tägigen Wechsel offenes Café, einmal im Monat Rollenspielgruppe
Sonntags: im 14-tägigen Wechsel offenes Café, einmal im Monat Handarbeitsgruppe

Außerdem werden diverse Aktionsangebote durchgeführt, sowie eine Brettspielgruppe, Sozialberatung, Achtsamkeitstraining und noch vieles mehr.

Besonders in der „dunklen Jahreszeit“ bieten wir verstärkt Angebote (speziell an den Feiertagen), um einer Krisensituation vorzubeugen.



LPE NRW e.V.

Landesverband Psychiatrie-Erfahrener NRW e.V.

Anlaufstelle Rheinland

Zu den Öffnungszeiten bieten wir telefonische und persönliche Beratung durch unsere Peer-Kollegen*innen und als Genesungsbegleiter*innen.

Außerdem bieten wir die Durchführung von Situationsanalysen und Netzwerkgesprächen, sowie die Erstellung von Krisenplänen, Recovery-Bögen, Behandlungsvereinbarungen, Patientenverfügungen und vieles mehr.

Alleine im Jahr 2020 wurden mehr als 1500 Beratungen durchgeführt, sowohl per Telefon, als auch per Videoplattformen oder persönlich. Wir waren trotz Covid-19 für unsere Klienten da und haben bestmöglich versucht, den Weg gemeinsam zu gehen.

Leider konnten wir unseren 10-jährigen Geburtstag im letzten Jahr nicht feiern und auch dieses Jahr werden wir auf eine Präsenzveranstaltung diesbezüglich zum Wohle Aller verzichten. Doch wir werden ihn nachholen und wir freuen uns auf ein buntes Straßenfest mit allen Besuchern, Kollegen, Kooperationspartnern und Nachbarn.

Die Anlaufstelle Rheinland arbeitet unter dem Motto: „Genesung ist individuell“ und somit sind die Türen für alle Menschen offen. Wir arbeiten mit einer „Psychiatriekritischen Haltung“, hinterfragen, setzen uns politisch für eine Psychiatrie ohne Zwang und Gewalt ein und versuchen, Diskussionsgrundlagen zu schaffen, um auch die Perspektive der Betroffenen einbringen zu können.

Selbsthilfe wird bei uns großgeschrieben und somit versuchen wir, so wenig wie möglich vorzugeben, sondern jeweils die Hilfe zur Selbsthilfe zu fördern. Wir sind der Meinung, die Lösung steckt bereits in jedem selbst oder im jeweiligen System und muss nur zutage gefördert werden. Hierbei bieten wir Hilfestellung und den ein oder anderen Perspektivwechsel.

Auch Angehörige finden den Weg zu uns und werden nicht abgewiesen, sondern finden ein offenes Ohr und die Möglichkeit, durch ein Netzwerkgespräch den Kontakt zu uns aufzubauen mit dem jeweiligen Betroffenen.

Wir haben bereits eine Vielzahl von Publikationen geschrieben, wie z.B. „Tipps und Tricks, Verrücktheiten zu steuern“, „Wege zur Selbststabilisierung“ und verteilen diese gerne an die Betroffenen und unser Netzwerk. Diese bieten wir natürlich auch auf der Homepage des Landesverbandes zum Download an.

Wie Sie sehen, sind wir sehr vielseitig unterwegs und trotz des recht kleinen Teams sehr aktiv. Jedes Teammitglied ist selbst Psychiatrieerfahren und arbeitet als Expert*in aus eigener Erfahrung.



LPE NRW e.V.

Landesverband Psychiatrie-Erfahrener NRW e.V.

Anlaufstelle Rheinland

Projekt „Interkulturelle Öffnung“

Mit Köln-Mülheim befindet sich die Anlaufstelle Rheinland an einem multikulturellen Standort der Stadt. Daher war es uns ein großes Anliegen, hier eine Möglichkeit des gemeinsamen Austausches und der Unterstützung für ALLE zu bieten.

Im Jahr 2019 bekamen wir von Seiten des LVR die Zusage, das Projekt „Interkulturelle Öffnung“ zu starten und unsere zweite Hauptamtliche, Frau Christina Knaub als Projektkoordinatorin, einzustellen.

Das erste Jahr haben wir hauptsächlich damit zugebracht, eine Kultursensibilität in unserem Team zu integrieren und Berührungspunkte zu minimieren. Es fanden eine Menge Gespräche dazu statt, als Team, in Zweier-Gesprächen und auch in kleinen Gruppen, sowie ein Workshop. Das war sehr hilfreich. Wir ließen unsere wichtigsten Publikationen in diverse Sprachen übersetzen, erstellten einen interkulturellen Flyer, knüpften die ersten Netzwerkkontakte und wollten 2020 so richtig losstarten, als uns die Pandemie einen Strich durch die Rechnung machte. Lockdown.

Wir entwickelten Online-Angebote, hielten weiterhin die Kontakte und erweiterten das Netzwerk. Doch in erster Linie stand 2020 eher unter dem Aspekt, zu erhalten, was irgendwie möglich war und die Nähe zu den Leuten weiterhin zu suchen und zu behalten. Hier zeigten sich jedoch auch die ersten Früchte aus unserer Arbeit im Jahr 2019: wir hatten einen Beratungsanteil bei Menschen mit Migrationshintergrund von 14 %.

In diesem Jahr haben wir unser Netzwerk weiter ausgebaut, konnten die ersten Treffen in Präsenz stattfinden lassen und sind dabei, Kooperationsangebote zu entwickeln. Außerdem fand ein weiterer Präsenzworkshop mit dem Team statt, welches sich mittlerweile auch ausgedehnt hat und sich sehr „Multi-Kulti“ entwickelt hat. Es ist bunt geworden, wie unser neues Logo, unser neues Schaufenster und unsere neue Homepage.

Wir sind in der Planung einer russisch-sprachigen Selbsthilfegruppe in unseren Räumen, deren Gründungsphase wir begleiten wollen. Zusätzlich bauen wir kulturspezifische Angebote auf, aber intensivieren auch die Kultursensibilität innerhalb unserer bestehenden Angebote. Unser Ziel ist es, dass in der Anlaufstelle Diversität kein Thema mehr ist, sondern als Standard gelebt wird. Die ersten Schritte in diese Richtung sind wir gegangen und mit den Resultaten sehr zufrieden.

Nun sind alle Voraussetzungen geschaffen, um richtig durchzustarten, doch leider nähert sich die Projektzeit dem Ende zu und verhindert somit nicht nur, dass wir unsere Projektziele umsetzen können, sondern auch, dass dieses Projekt langfristig integriert werden kann.

Durch die Beendigung dieses Projektes sehen wir die Fortschritte langfristig nicht als gesichert an, sondern eher einen Rückschritt in alte Muster, denn ich als Anlaufstellenleiterin werde dies nicht alleine durchsetzen und weiter ausbauen können. Ich bin mit meiner Kapazität jetzt schon weit über der Grenze, denn aus den ursprünglich zwei Hauptamtlichen, die sich die Leitung geteilt haben und die Beratungen durchgeführt haben, ist eine halbe Stelle geworden und somit werde ich nicht noch weitere Aufgaben mit solch einem Aufwand übernehmen können.



LPE NRW e.V.

Landesverband Psychiatrie-Erfahrener NRW e.V.

Anlaufstelle Rheinland

Gleichzeitig haben wir natürlich verstanden, dass der LVR nicht alleine der Finanzier der Anlaufstelle Rheinland sein kann.

Wir sind eine Kölner Institution, wir bestehen seit nunmehr 11 Jahren und haben schon Tausende Beratungen durchgeführt und Menschen bei uns aufgenommen, die im psychiatrischen System sonst verloren wären. Wir sehen uns als Netz für Menschen, die schlechte Erfahrungen gemacht haben, als Krisenbegleiter, als behutsame Brücke zum System, als Alternative, wenn sonst kein System mehr greift. Durch unsere Arbeit konnten Suizide verhindert werden und Menschen in Not eine Stütze erhalten.

Aufgrund des Projektes haben wir unser Netzwerk ausgebaut und seit unserem Gespräch haben wir viele wertvolle Gespräche geführt, um eine Weiterfinanzierung des Projektes bzw. auch langfristig der 2. Hauptamtlichen zu ermöglichen. Leider ist eine kurzfristige Finanzierung nicht möglich.

Mit den beiden SPZ Köln-Kalk und Köln-Mülheim haben wir Kooperationspartner gefunden, die uns mit Rat und Tat zur Seite stehen und mit uns auch in den SPZs die „interkulturelle Vielfalt“ einbinden wollen. Mit „Seele in Not e.V.“ haben wir eine Kooperation gefunden, mit der wir ebenfalls an einem interkulturellen Austausch arbeiten und diese unterstützen möchten, sich mit dem Thema näher auseinanderzusetzen. Der Kölner Verein kann sich gut vorstellen, mit uns Aktionstage durchzuführen und uns Klienten mit Migrationshintergrund zu vermitteln. Mit dem SPCoM sind wir bereits immer wieder im Gespräch und haben mit deren Unterstützung Betroffene gefunden, die nun eine russischsprachige Selbsthilfegruppe bei uns gründen wollen.

Die Stadt Köln ist angesprochen, kann uns aber frühestens in zwei Jahren mit finanziellen Mitteln unter die Arme greifen. Ein Antrag für die Kämpgen-Stiftung ist in Arbeit, ebenso wie für Aktion Mensch. Für Beides gilt jedoch, dass bestehende Projekte nicht finanziert werden können und somit neue Projekte erstellt werden müssen.

Wir sind mit Leib und Seele dabei und seit Covid-19 steigen die Beratungszahlen stetig. Ich werde all dies nicht alleine schaffen und bitte daher inständig, über eine Weiter- oder Zwischenfinanzierung nachzudenken, bevor wir uns aus Kapazitätsgründen entscheiden müssen, die Anlaufstelle nächstes Jahr zu schließen.